
Title: [Rez. von] Musik und das Unheimliche Hrsg. von Christoph Hust, Ivana Rentsch und Arne Stollberg

Author(s): Martin Bagehorn

Source: *Forum Musikbibliothek*, Jahr: 2024, Jahrgang: 45, Heftnummer: 2, S. 61–63.

DOI: <https://doi.org/10.13141/fmb.v20243976>

Die vorliegende Publikation ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder Veröffentlichung in elektronischer Form, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion.

musiconn.publish dient der kostenfreien elektronischen Publikation, dem Nachweis und der langfristigen Archivierung von musikwissenschaftlicher Fachliteratur. Auch Arbeiten aus der Musikpädagogik und der Künstlerischen Forschung mit Musikbezug sind willkommen. Außerdem bietet musiconn.publish die Möglichkeit zur digitalen Publikation von wissenschaftlichen Noteneditionen.

musiconn.publish ist ein Service des Fachinformationsdienstes Musikwissenschaft (musiconn – für vernetzte Musikwissenschaft), der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert und gemeinschaftlich von der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden und der Bayerischen Staatsbibliothek München betrieben wird.

Weitere Informationen zu musiconn.publish finden Sie hier: <https://musiconn.qucosa.de/>

Eine Übersicht zu allen Services von musiconn finden Sie hier: <https://www.musiconn.de/>

Musik und das Unheimliche

Hrsg. von Christoph Hust,
Ivana Rentsch und Arne
Stollberg



München: edition text + kritik
2023. 390 S., farbige Ill., Noten-
bsp., broschiert, 38,00 EUR.
ISBN 978-3-96707-188-7

Heulende Wölfe, gruselige Gespenster und umherziehende Untote – allein mit Blick auf die Horrmusik in Film und Fernsehen ist unbestreitbar, dass Musik uns Schauer und Schrecken bereiten kann. Dieses Phänomen wurde vom 29. bis 31. Oktober 2021 beim Symposium „Musik und das Unheimliche“ am Institut für Musikwissenschaft und Medienwissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin behandelt. Im Mittelpunkt der diskursiven Betrachtung stand „das Unheimliche“ als bewusst beeinflussendes Element der romantischen Musikästhetik des 19. Jahrhunderts. Als Ergebnis erschien 2023 dieser Sammelband, in dem 17 Autoren*innen über vier Kapitel hinweg gelingen versuchen, den Topos des Unheimlichen zu lokalisieren, während sie für die Romantik übliche Formate der Vokal- und Instrumentalmusik neben unkonventionellen Erzählweisen aus Schauerliteratur und Videospiel in den Fokus rücken.

Von Beginn an wird den Leser*innen das Thema der Publikation durch das düstere Titelbild und den verheißungsvollen Titel *Musik und das Unheimliche* in grellem Augenweiß vorgestellt. Abgebildet ist ein Bühnenentwurf der Wolfsschlucht aus Carl Maria von Webers Oper *Der Freischütz* für eine Berliner Inszenierung aus dem Jahr 1928. Spätestens also seit der romantischen Oper tritt das Unheimliche in der Musik in Erscheinung. Die Eröffnung des Bandes gestaltet Arne Stollberg und fragt unter der Überschrift *Angstlust*: „Was hat das alles mit Musik zu tun?“ (S. 16). Furcht und Angst sind Botschafter des Unheimlichen und können durch den Einsatz von harmonisch-rhythmischer Desorientierung sowie dunklen Instrumentalfarben Teil von Musik werden. Und Töne sind es, die es vermögen, uns in einem emotionalen Spannungsfeld zwischen Vertrautheit und Verunsicherung zu halten, sodass Musik als ultimativ unheimliche Kunst firmiert.

Im ersten Kapitel *Literatur* wird ergründet, wie Musik durch Zeitgenossen der Romantik beschrieben und ihre Wirkung als unheimlich gedeutet wurde. Drei Autoren analysieren in Anlehnung an E.T.A. Hoffmann die Darstellung des Musikalisch-Unheimlichen in der Literatur der Romantik, wobei Stefan Willer die Unheimlichkeit untersucht, die für Musikrezipient*innen aus der unerwarteten musikalischen Wiederholung und einer unbewussten Verdrängung derselben entsteht. Jean-François Candoni ergründet die „Hoffmann-Manie“ in der französischen Schauerliteratur des 19. Jahrhunderts und nimmt die davon ausgehende Literaturentwicklung unter die Lupe, während Marco Frenschkowski angloamerikanische Texte von Edgar Allan Poe und H. P. Lovecraft hinzuzieht, in denen sich das Unheimliche und Fantastische in der literarischen Darstellung von Musik manifestiert.

Das zweite Kapitel *Vokal- und Instrumentalmusik* zeigt mehr Nähe zum Titelthema und widmet sich unter Einbeziehung von

notierten Analysebeispielen (ab S. 95) den grundsätzlichen musikalischen Darbietungsformen. Martin Küster und Friederike Wißmann betrachten in ihren Texten Geisterstimmen, die als schauerlich charakterisiert werden und die Ästhetik des Unheimlichen in Musik transportieren können. Beabsichtigte melodische Armut als bewusstes Ausdrucksmittel von Leblosem und Geisterhaftem tritt mit verminderten Septakkorden am motivischen Sammelpunkt einer Komposition zwischen Text- und Musikebene zusammen. Dies vermag auch ein Beethoven oder Mahler in einem großen Instrumentalwerk wie einer 5. und 7. Symphonie umzusetzen, weiß Julian Caskel, der auf das grundsätzliche Vermögen des „symphonischen Scherzosatzes“ (S. 137), unheimlich zu wirken, deutet. Auch Antonín Dvořáks musikästhetische Neigung, Geisterhaftes und Widernatürliches zu komponieren, entspringt einem aus „Absoluter Musik“ gereiften Schaffensprozess, den Ivana Rentsch am Notenbild von *Die Mittagshexe* erklärt.

Im vorletzten Kapitel (*Musik-) Theater* findet sich eine Reihe musikhistorischer Beiträge, in denen die rein musikalische Betrachtung durch diejenige einer szenischen Darstellung erweitert wird. Hier haben Angstlust genauso wie monotone Gesänge, die schrecklich oder bedrohlich wirken, ihren Platz. Sie fand man in Angstscenarien des europäischen Musiktheaters vom 17. bis 19. Jahrhundert, in denen das Grauen auch visuell erlebt werden konnte. Etwas konkreter wird es bei Anna Ricke und Tobias Robert Klein, die die unheimliche Wirkung sowie schreckerregenden Wirkmechanismen in Bühnenstücken wie Heinrich Marschners *Der Vampyr* und Matthew Gregory Lewis' *The Captive* als „Figuration des Schreckens“ (S. 259) ausleuchten.

Am Ende der musikhistorischen Zeitreise steht das vierte Kapitel *Film, Videospiel, Interactive Fiction*, das zunächst von Janina Müller durch die Betrachtung der Erzeugung unheimlicher Raumatmosphäre beleuchtet wird. Unheimlichkeit als Empfindung kann als psychologische Wirkung eines raum-zeitlich verzerrten Klavierklangs entstehen. Auditive Reize im Sounddesign von Horrorgames, so Carsten Göpfert, setzen dies direkt um. Christoph Hust geht in *Interactive Fiction* (S. 347) einer computergenerierten Erzählform nach, die neben dem Text mittels Klängen wie Gewitter oder Wolfsgeheul, die durch Retro-Hardware generiert werden, effektiv vom Unheimlichen und von Schrecken kündigt.

Der Sammelband richtet sich hauptsächlich an Musik- und Medienwissenschaftler*innen, die historisch forschen. Mit Abstracts, Kurzbiografien zu den Autor*innen sowie einem nützlichen Personenregister verfolgt das Buch einen wissenschaftlichen Anspruch. Es ist keine Publikation, die man – nicht nur des nächtlichen

Gruseln wegen – vor dem Einschlafen liest, da für das Verständnis der Fachbeiträge eine tiefergehende Beschäftigung mit den Musikanalysen und den dazugehörigen Notenbeispielen notwendig ist. Selbst Komponisten*innen können in diesem Buch Ansätze finden, um ihr zukünftiges Publikum unheimlich zu begeistern.

Martin Bagehorn ist Masterstudent der Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der HTWK Leipzig.

Uwe Steinmetz Jazz und Spiritualität



München: Claudius Verlag 2023.
168 S., broschiert, 20,00 EUR (D).
ISBN: 978-3-532-62889-8

Autor Uwe Steinmetz hat zu diesem Thema an der Universität Göteborg promoviert. Hintergrund dieses 168 Seiten kurzen Essays ist also eine langjährige und fundierte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Spannungsfeld von Jazz und Spiritualität. Als Musikwissenschaftler und Saxophonist bringt Steinmetz dabei beide Perspektiven ein: die der theoretischen Analyse ebenso wie die der praktischen Auseinandersetzung.

Kein Geringerer als Tord Gustavsen, ECM-Künstler und renommierter Jazzpianist aus Norwegen, hat das Vorwort geschrieben. Er, der nach vielen Jahren als Konzertpianist in verschiedenen Formationen seit einigen Jahren außerdem als Kirchenmusiker tätig ist – und damit die Inhalte des Buches in seiner Biografie regelrecht verkörpert.

Steinmetz gliedert sein Thema in drei Bereiche: Fire (Schmerz, Katharsis, Ekstase, Licht), Truth (Einheit, Schönheit, Empathie) und Prayer (Religion auf der Jazzbühne). Dem voran stellt er eine Absichtserklärung für sein Essay: eine Einladung zum Hören. So bestückt er die Kapitel nicht nur mit zahlreichen QR-Codes, um direkt zu den jeweiligen Hörbeispielen zu gelangen. Im umfangreichen Anhang (30 Seiten) befinden sich außerdem vielfältige Lese- und Hörtipps, die – wenn es nach dem Autor geht – gern auch im Freundeskreis gemeinsam gehört und gelesen werden sollen.

Und so ist es Uwe Steinmetz – trotz seiner eigenen wissenschaftlich fundierten Auseinandersetzung mit dem Thema – gelungen, eine Annäherung an den Jazz im Licht der Spiritualität zu verschriftlichen, die keineswegs rein wissenschaftlicher Natur ist, sondern gerade auch ganz niedrigschwellig zum Entdecken neuer Musik einladen will – und der darin enthaltenen spirituellen Ebenen. Zahlreiche Originalzitate renommierter Jazzmusiker*innen beleben darüber hinaus den Text.

In allem ist dieses Buch auch eine kleine Geschichte des Jazz. Denn nicht zuletzt sind seine Ursprünge im Blues und bei den Spirituals und Gospels zu suchen. Und damit schließt sich automatisch auch der Kreis zur Spiritualität. Aufgrund seines populärwissenschaftlichen Duktus' ist das Werk gleichermaßen für öffentliche wie wissenschaftliche Bibliotheken zu empfehlen. Als potenzielle Zielgruppe sind Jazzmusiker*innen und -liebhaber*innen sowie im